

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 31

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wofür soll man die Millionen ausgeben?

Ich lese eben mit Entsetzen, dass in der Schweiz Jahr für Jahr 12 000 Menschen an bösartigen Tumoren sterben. Dies Jahr war auch der Mann, mit dem ich fast 50 Jahre meines Lebens verbrachte, unter den Krebstoten.

Und es ging mir wie allen, die einen solchen unheilbaren Kranken in der Familie oder Umgebung haben: ich habe fast bis zum Schluss auf ein Wunder gewartet, - ein Wunder, das nicht kam.

Der «Brückenbauer» bemerkte zum Thema Krebs, über das er den bekannten wissenschaftlichen Sekretär der Schweizerischen Krebsliga Dr. med. Siegenthaler interviewte, es zeichnen sich im weltweiten Kampf gegen die letzte, grosse Plage der Menschheit Umrisse einer einheitlichen Krebstheorie ab. «Optimale Prophylaxe, Diagnose und Therapie könnten heute schon jeden zweiten Krebspatienten retten - wenn wir so weit wären.»

Wie wir sein könnten, ist damit gemeint, denn die Methoden der frühzeitigen Erkennung werden laufend verbessert, und neue, chemische Wirkstoffe zeigten immer öfter partielle Erfolge.

Die Amerikaner sind uns auch darin voran. Ich weiss, und ich habe es oft genug gesagt und geschrieben, dass auch sie viel Geld für Unsinn ausgeben (denn was ist, verglichen mit der Medizin, ein Fahngewedel auf dem Mond und andere Raumfahrten viel anderes als Unsinn?).

Also: zugegeben, die Amerikaner geben zuviel Geld dafür aus, aber weil sie reich sind, und weil, wie man mir kürzlich versicherte, so ziemlich jeder mitmacht, stehen ihnen trotzdem für die Krebsbekämpfung sehr grosse Mittel zur Verfügung. Indes bei uns die «unsinnigen» Ausgaben im Vordergrund stehen. Die genannte Konsumentenzeitschrift spricht in diesem Zusammenhang von den amerikanischen, hochspezialisierten Krebsspitätern, die sich als Ergänzung zu den bestehenden Spitätern auf einige wenige, schwierige Tumortypen beschränken sollten, was schon angesichts der teuren Spe-

zialapparate ökonomisch erstrebenswert wäre.

Also sparen - sparen und sich begnügen, solang es nicht uns und unsere Angehörigen angeht.

Und wieder einmal stelle ich die Frage, die ich mündlich und schriftlich schon hundertmal gestellt habe: Könnte man nicht anderswo sparen, als an der medizinischen, besonders an der Krebsforschung?

Müssen Dinge, die früher Turnhallen hießen - auch wenn es Mehrzweckbauten waren - jetzt unbedingt «Sportpaläste» sein? Mussten wir die teuren Autobahnen haben, wenn wir uns vielleicht grad durch Erhaltung unserer schönen Kantonalstrassen oder wie sie hießen, einen ganz besonderen Ruf als Ferienland hätten machen können, indes wir jetzt in der Regel nur durchrasten? (Und die uns ruinös teuer kommen, indes andere Länder seelenruhig die Kosten vom Autopassagier decken lassen? Ich habe übrigens noch nie jemanden wegen dieser Gebühr den Wagen wenden sehen. Muss man ebenfalls Paläste als Theater haben, mit dem Risiko, dass sie halbleer stehen, weil sie für weit grössere Besucherzahlen geschaffen wurden?

Ach, man könnte endlos weiterschreiben, aber ich wüsste wie gesagt andere Verwendungen für das allzuviel Geld, das überall ausgegeben wird, ohne dass deswegen gar zu viel herausschaut, - als natürlich Schulden.

Da, wo man bis ans Letztmögliche ausgeben sollte - vor allem für die medizinische Forschung, die ja jedem von uns in irgendeiner Gestalt zu Hilfe kommt, oder später kommen wird, da langt es dann einfach nicht mehr.

Nun, wir könnten da alle mit helfen.

Seit dem 30. Juni läuft die Kartenversandaktion der «Schweizerischen Krebsliga». Und wir profitieren in den letzten Jahren doch so eifrig von Aktionen, - von Reis bis Zucker.

Darf's nicht diesmal die Krebsliga sein?

Bethli

Wir Frauen sind auch nur Menschen ...

Lieber Werner von der Schulenburg (der Du vielleicht schon lange gestorben bist!)

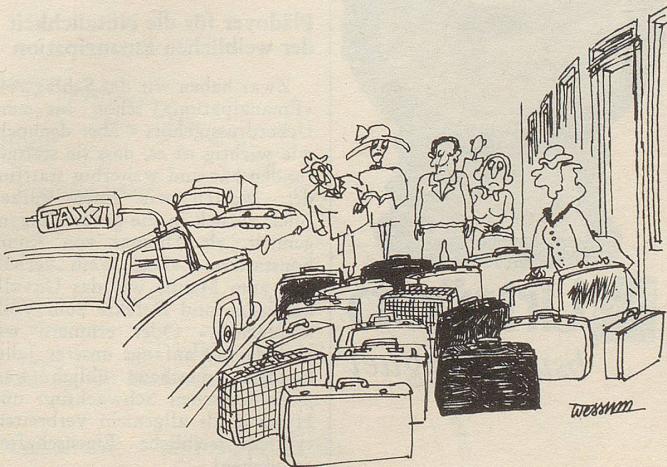
Man hat Dich, vielleicht gegen

Deinen Willen, im Nebi Nr. 25 veröffentlicht. Leider muss ich Dir in vielem recht geben. Wir Frauenzimmer wissen, scheint mir, wirklich nicht recht, was wir wollen. Am liebsten so eine Mischung zwischen türkischem Harem und Esther Vilar. Im Tram freuen wir uns, wenn ihr aufsteht, im Restaurant, wenn ihr uns in den Mantel helft, und im Geschäftsleben und in der Politik, wenn ihr uns wie euresgleichen (oder doch ein bisschen höflicher) behandelt. Das entzückende, hübsche und - aha - launische Weibchen, sagt Du, ist immer noch euer stiller Wunschtraum?

Aber was stellst Du mit besagtem Luxusgegenstand an, wenn er nur noch launisch, aber nicht mehr jung und hübsch ist? Der Türke mit Harem hat vielfache Verwendung für ausgediente Freundinnen im Haushalt, Garten, Kinderpflege etc., aber Du als, nehmen wir einmal an, Schweizer Durchschnittsheimann, wohin versorgst Du Dein ausgedientes Hübsches, Herziges? Wäre es vielleicht nicht doch glätter, es hätte sich zwischen 20 und 40 mit etwas mehr als Kleidern, Kindern und Kosmetik beschäftigt, könnte Dir fachlich etwas folgen, wenn Du von Deinen Geschäftsproblemen erzählst, und hätte vielleicht sogar selbst einiges beizutragen zum abendlichen Gespräch. Es wäre zum Beispiel politisch aktiv, besuchte Kurse oder wäre (aber, aber!) sogar berufs-

tätig. Vielleicht wäre der Znacht manchmal aus der Büchse und Deine Hemden würden auswärts geöffnet, aber Dein Ehemallest hätte eine Ahnung, was in der Welt so vor sich geht, es müsste sich seine Launen schnell abgewöhnen, weil der Chef das nicht liebt, und wüsste erst noch, dass Geldverdienen nicht immer ein Schleck ist.

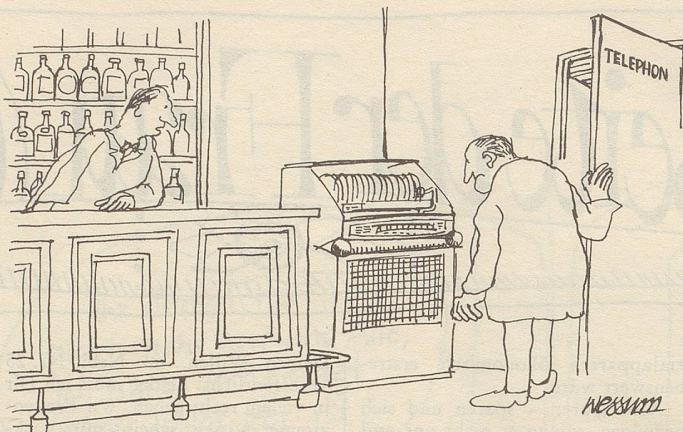
So wärst Du also zu Deiner Partnerin gekommen. Aber leider willst Du sie ja nicht, sondern Du sehnst Dich immer noch nach dem anschmiegsamen Weibchen und nimmst Dir logischerweise eine Freundin oder zweite Ehefrau. Dagegen können wir leicht Zerknitterten, Angegrauten nichts unternehmen; es gibt noch keine Versicherung für ausgediente Ehefrauen. Wir bekommen zwar noch ein bisschen Geld von euch, aber Vertrautheit, Zuneigung und Geborgenheit ist nicht mit Geld zu bezahlen. So werden wir halt noch politischer, sozialer und emanzipierter und beneiden euch ein wenig um euren zweiten Frühling. Und ihr wundert euch erneut, warum die Frauen keine richtigen Frauen mehr sind. Weil schon die jungen Frauen wissen, was ihnen später blüht, wenn sie sich nicht rechtzeitig unabhängig machen, um dann, wenn sie euch nicht mehr knusprig genug sind, mit den voraussichtlich 20 bis 30 Jährchen, die sie noch vor sich haben, etwas



«Ich gehe endgültig zurück zu Müller!»

Sinnvolles anzufangen. Dies ist unser grosses Dilemma: wie werde ich jene Wundermischung zwischen Haremsdame und emanzipiertem Frauenzimmer? Aber drehen wir doch den Spiess einmal um. Ich wäre z. B. mit einem Techniker verheiratet. Eines schönen Tages nun verspürte ich Gelüste nach künstlerischen Inspirationen, die mir mein Ehemann beim besten Willen nicht bieten kann. Logischerweise lege ich mir einen musischen Freund zu. Möglicherweise findet mein Mann das gar nicht «comme il faut». Aber ich habe doch genau das getan, was er für sich selbst richtig findet.

Siehst Du nun, lieber Werner von der Schulenburg, warum statt der Beatrice oft eine Hysterische sich bemerkbar macht? Weil ihr etwas erhofft und verlangt, das ihr selbst nicht zu bieten habt. Wir Frauen sind genau wie ihr, auch nur Menschen und können nicht in einer Person alles bieten, genauso wenig wie ihr. Falls ihr euch nicht entscheiden könnt, heiratet bitte nicht und stellt keine Kinder auf die Welt, die nachher büßen müssen, sondern überlass das den wenigen männlichen Exemplaren, die auch noch bei ihrer Angetrauten ausharren, wenn sie nicht mehr taufrisch ist und das Gefühl hat, sie sei nicht nur dazu auf der Welt, euch aufzupäppeln nach eurem



«Schliesse die Türe nicht, wenn ich nach Hause telefoniere! Der «Marsch der Zinnsoldaten» klingt im Hintergrund wie Schreibmaschinengeklapper!»

mühsamen Ueberlebenskampf. Um den allein geht es – entschuldigen Sie, meine Herren – nämlich nicht allein im Leben. Sonder – pardon – darum, dass die Gattung Mensch weiterexistiert, dass unsere Nachkommen durch Erziehung und Vorbild eine Ahnung davon bekommen, was Humanität etc. ist, und auch im Jahre 2000 noch wissen, was eine Familie ist. Wenn sie das dann nämlich nicht mehr wissen, dann können wir dem Herrn Darwin recht geben, der sagt, dass wir von den Affen abstammen. Und zu denen werden wir auch wieder zurückkehren, wenn wir uns nicht darauf besinnen, was für eine Aufgabe wir haben im Leben.

So, nun haben Sie eine Hysterische mehr kennengelernt und können sich beruhigt in Ihrem Harem vermauern und müssen nie wieder einen Nebi lesen. Ich werde inzwischen eklig bleiben und, so Gott will, noch 20 Jahre weiterstänkern und die Hoffnung nicht aufgeben, dass meine Söhne von etwas anderem träumen als Sie.

Sina

Plädoyer für die Nützlichkeit der weiblichen Emanzipation

Zwar haben wir das Schlagwort «Emanzipation» schon bis zum Ueberdruss gehört – aber dennoch, wie wichtig ist es, dass sie stattgefunden hat und weiterhin stattfindet. Werfen wir einen kurzen Blick zurück in die graue Vergangenheit, als Thomas von Aquin konstatierte: «Das Weib verhält sich zum Manne wie das Unvollkommen und Defekte zum Vollkommen.» Oder erinnern wir uns, dass es anfangs unseres Jahrhunderts durchaus üblich war, physiologischen Schwachsinn und Hysterie als allgemein verbreitete typisch weibliche Eigenschaften anzusehen!

Glücklicherweise hat sich in dieser Beziehung viel geändert.

Von welch grosser Wichtigkeit ist heute die Emanzipation, die Bildung und die Intelligenz der Frauen, lebenswichtig möchte ich geradezu sagen! Was soll z. B. eine Frau mit unterdurchschnittlichen geistigen Gaben – wie man sie früher fast allen weiblichen Wesen attestierte – tun, wenn plötzlich die Anforderung an sie herantritt, sich «marktgerecht azylisch» zu verhalten. Das hat übrigens bei keiner nichts mit Menstruation zu tun, sondern mit dem Funktionieren der Wirtschaft. Es will sagen, dass es in Zeiten überbordender Konjunktur ein Zeichen von Tugend war, wenn die Frauen als Konsumentinnen und Familienbudgetverwalterinnen sehr zurückhaltend im Ausgeben waren. Im Zeichen der Konjunkturabflachung, wenn die Löhne stagnieren, die Teuerungszulage wegfällt, wenn der liebe Gatte keinen 13. Monatslohn mehr erhält, vielleicht sogar 20% weniger heimbringt infolge Kurzarbeit – gerade dann soll sie frisch-fröhlich draufloskaufen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Durchaus einleuchtend, aber gar nicht einfach zu bewerkstelligen! Bei reichlichem Lohn, wenn es für mehr gelangt hätte, sollte sie die Ausgaben drosseln. Nun, wo sie zirkeln muss, damit das Nötigste beschafft werden kann, soll sie viel ausgeben, sich nicht nur auf das strikt Notwendige beschränken, sondern die Lust am Besitzen, Benützen und Verbrauchen sollte Orgien feiern!

Noch eine andere Aufgabe möchte ich hier streifen, die gar nicht leicht zu lösen ist: die Erziehung des Nachwuchses. Da liest man z. B. im Programm einer unserer grossen Parteien, dass eine aktive Jugendpolitik mit freier Persönlichkeitsentwicklung angestrebt wird. Man wolle der jungen Generation Mitbestimmung und Verantwortung in Gesellschaft und Staat ermöglichen und auf ihre Wünsche und Bedürfnisse Rücksicht nehmen.

Ein bekannter Journalist mit grosser Lebens- und Welterfahrung (Lorenz Stucki) hat in einem seiner Bücher die These aufgestellt, dass unsere Zukunft davon abhängt, ob das Erziehungssystem manipulierbares Herdenvieh oder selbständig denkende, initiative, entscheidungsfähige und auch abenteuerfreudige Menschen hervorbringe, die fähig seien, uns aus wirtschaftlichen Krisen, die es infolge der Auslandsabhängigkeit unserer Industrie je und je gibt, herauszumanövriren. Diese Forderung wird jeder Frau, die sich ernsthaft mit der Erziehung der Jugend befasst und auch über die Zukunft Gedanken macht, sehr einleuchten.

Und die tägliche Realität? Man suche doch eine städtische oder dörfliche Planungskommission, in der die stimmfähige Jugend ausreichend vertreten ist und wirklich mitreden kann und auch angehört wird – um nur ein Beispiel zu nennen. Oder welche Firma legt bei der Lehrlingsauswahl (die ja heute wieder spielt) speziell Wert auf Abenteuerfreudigkeit? Erwartet man nicht vielmehr im täglichen Leben von den Müttern, dass sie «braves Herdenvieh» (Ausdruck von Lorenz Stucki) züchten? Man verzeihe, dass ich hier die Väter nicht erwähne – aber die Erziehung ruht ja weitgehend auf den Schultern der Mütter!

Diese zwei Beispiele möchten beweisen, welch grosse Anforderungen heute an die Frauen gestellt werden. – Wie beruhigend zu wissen, dass die Zeiten, da man dem weiblichen Geschlecht ganz allgemein physiologischen Schwachsinn – wenn nicht Schlimmeres – nachsagte, längst vorüber sind!

Ingrid

Sind sie wirklich vorüber? B.

ticino

E bämige Träffer im Toto,
E «Vreneli»-Prämie im Lotto –
Was läg für mich drin?
E fahrt ins Tessin
Mit Sonne, Canzoni, Risotto!

Martha Köhli, Luzern

ETT
6500 Bellinzona 1

Fabelhaft ist Apfelsaft

